

QUELLEN UND STUDIEN
ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN ORDENS



KARIN JEDNER
DIE DEUTSCHORDENS-
KOMMUNDE ST. KATHARINA
IN KÖLN
IM 13. JAHRHUNDERT

QUELLEN UND STUDIEN

ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN ORDENS

91

QUELLEN UND STUDIEN
ZUR GESCHICHTE
DES DEUTSCHEN ORDENS

BAND 91

herausgegeben von

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Udo Arnold

unter der Patronanz des

Deutschen Ordens

VDC

Karin Jedner

DIE DEUTSCHORDENSKOMMENDE
ST. KATHARINA IN KÖLN
IM 13. JAHRHUNDERT

VDC

Besuchen Sie uns im Internet:
www.asw-verlage.de

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2023

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise dankbar.

Satz: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN: 978-3-89739-979-2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Die Vignette zeigt einen Ausschnitt aus Abb. 21.

INHALT

	Vorwort	IX
1	Einleitung	1
2	Methodische Grundsätze	5
3	Quellen- und Literaturlage	9
3.1	Zur Quellenlage	9
3.2	Zur Geschichte des ehemaligen Archivs der Katharinenkommende	11
3.2.1	Das Kommendenarchiv bis zur Zeit der französischen Besetzung Kölns	11
3.2.2	Das Kommendenarchiv in der französischen Besatzungszeit	14
3.2.3	Die Folgen des Preßburger Friedensschlusses für das Kommendenarchiv	18
3.2.4	Das Kommendenarchiv unter preußischer Verwaltung	20
3.2.5	Die Auswirkungen der Gründung von Provinzialarchiven auf das Kommendenarchiv	24
3.2.6	Die Initiative des Kölner Stadtarchivs und die Folgen für das Kommendenarchiv	25
3.3	Kommenden als Gegenstand in der Deutschordenschronistik und -forschung: Tendenzen und Strömungen	27
3.3.1	Chronistische Werke	28
3.3.2	Wissenschaftliche Auseinandersetzungen	29
3.4	Die Kommendenforschung in der Kölner Chronistik und in der lokalhistorischen Forschung	35

4	Gründung der Kölner Kommende	38
4.1	Was ist eine Kommende?	38
4.2	Die Entstehung der Kölner Niederlassung	42
4.2.1	Der Schreinsbucheintrag	43
4.2.2	Das Urkundenmaterial und die undatierten Schriftstücke	45
4.2.3	Das Gründungsdatum der Kölner Deutschordensniederlassung	55
4.2.4	Fazit	61
4.3	Der Kommendenstatus der Kölner Deutschordensniederlassung	63
4.4	Der Stifter Heinrich <i>Halverogge</i> und seine Familie	68
4.5	Das Patrozinium der heiligen Katharina	73
5	Der Streit zwischen dem Deutschen Orden und dem Dekan und dem Kapitel von St. Severin in Köln	81
5.1	Topographie und stadtpolitische Situation	81
5.2	Der Pfarrbezirk St. Severin	88
5.3	Der Rechtsstreit zwischen St. Severin und dem Deutschen Orden	89
6	Besitzentwicklung der Katharinenkommende	96
6.1	Materialkorpus und Probleme der Erschließung	96
6.2	Die Besitzentwicklung innerhalb der Kölner Stadtmauern	104
6.3	Die Besitzentwicklung im Kölner Umland	111
6.3.1	Besitz im heutigen Köln – außerhalb der Stadtmauern von 1180	112
6.3.2	Die Schenkung der Eheleute Sibert und Gisela von Dülken	113
6.3.3	Besitz im heutigen Rhein-Erft-Kreis	116
6.3.4	Besitz im heutigen Rhein-Kreis Neuss	135
6.3.5	Besitz in weiteren Bezirken und nicht näher bezeichneten Orten	139
6.4	Weitere Zuwendungen an die Katharinenkommende ohne Ortsangabe	141
7	Die Katharinenkommende in ihrem Umfeld des 13. Jahrhunderts	144
7.1	Der Kölner Deutschorden im Spannungsfeld zwischen Hochmeister und Deutschmeister und Landkomtur	144
7.2	Der Kölner Deutschorden im Spannungsfeld der Stadt Köln	151
7.3	Der Kölner Deutschorden im Spannungsfeld zwischen dem Kölner Erzbischof und den Grafen von Jülich	154
7.3.1	Der Deutsche Orden und die Grafen von Jülich	154
7.3.2	Der Deutsche Orden und die Erzbischöfe von Köln	157

8	Baugeschichte der Katharinenkirche	162
8.1	Zum Forschungsstand	162
8.2	Die Grabungsfunde im Rahmen des Nord-Süd-Stadtbahnbaus in Köln	169
8.3	Architekturfragmente im Museum Schnütgen	171
8.4	Der Schlussstein	176
8.5	Fazit	177
9	Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse	178
10	Abkürzungen und Siglen der Archive und Bibliotheken	184
11	Quellen- und Literaturverzeichnis	186
11.1	Ungedruckte Quellen	186
11.2	Gedruckte Quellen	187
11.3	Literatur	192
12	Abbildungsnachweis	210
13	Anlagen	212
Anlage 1	Nachgewiesene Ordensangehörige der Katharinenkommende bis 1300 in alphabetischer Reihenfolge	212
Anlage 2	Nachgewiesene Ordensangehörige der Katharinenkommende bis 1300 nach der Art der Zugehörigkeit zum Orden	232
Anlage 3	Grafische Darstellung zur Geschichte des Kommendenarchivs zu Kapitel 3.2.	235
Anlage 4	Transkript LAV NRW–R, AA 0633 (Roerdepartement) Nr. 479 fol. 104 zu Kapitel 3.2.2	236
Anlage 5	Transkript DOZA Wien Meistertum 553,1 zu Kapitel 3.2.3. Anm. 77	237
Anlage 6	Transkript StA Ludwigsburg B 351 a Bd. 37	239
Anlage 7	Stammbaum Familie Halverogge bis 1300 – zu Kapitel 4.4.	241
Anlage 8	Anmerkungen zum Stammbaum der Stifterfamilie Halverogge	242
Anlage 9	Transkript HASTK, Best. 1 (HUA), U 1/9795 zu Kapitel 5.3. Anm. 484	251
Anlage 10	Besitz der Deutschordenskommende St. Katharina in Köln bis 1300	252
Anlage 11	Auswertung der Schreinsbücher in HASTK 101 bis 1300	314

Anlage 12	Transkripte zu den Schreinskarten, -büchern und -urkunden	317
12.1	Schreinskarten – HASTK Best. 100	319
12.1.1	Schreinsbezirk St. Laurenz	319
12.2	Schreinsbücher – HASTK Best. 101	323
12.2.1	Schreinsbezirk St. Martin	323
12.2.2	Schreinsbezirk St. Brigida	341
12.2.3	Schreinsbezirk Unterlan	354
12.2.4	Schreinsbezirk St. Alban	357
12.2.5	Schreinsbezirk St. Peter	360
12.2.6	Schreinsbezirk St. Laurenz	367
12.2.7	Schreinsbezirk St. Kolumba	382
12.2.8	Schreinsbezirk St. Aposteln	407
12.2.9	Schreinsbezirk Niederich	415
12.2.10	Schreinsbezirk Airsbach	420
12.2.11	Schreinsbezirk St. Christoph	470
12.2.12	Schreinsbezirk St. Mauritius – Weyerstraße	471
12.2.13	Schreinsbezirk St. Severin	472
12.2.14	Schöffenschrein	525
12.3	Amtleutearchiv St. Kolumba – HASTK Best. 103	528
Anlage 13	Transkripte HASTK Best. 234	533
Anlage 14	Transkript HASTK 227, U 2/10	561
Anlage 15	Transkript HASTK Best. 160, U 1/343	563
Anlage 16	Transkript DOZA Wien, Urkunde 1275 März 1	565
Anlage 17	LAV NRW-R AA 0122 (Altenberg), Urkunde Nr. 157	567
Anlage 18	Urkunden PfA Elsen, Kopiar aus dem 15. Jahrhundert	568
Anlage 19	Tabelle zum Besitz in Köln	573
Anlage 20	Besitz im Kölner Umland	574
Anlage 21	Anmerkungen zu den in Anlage 20 verwendeten Ortsbezeichnungen und Lokalisierungen	596
Orts- und Personenverzeichnis		605

Vorwort

Diese Arbeit widme ich meinem Hausarzt.

Nach über zwölfjähriger Arbeit konnte ich mein Dissertationsprojekt erfolgreich zum Abschluss bringen. In dieser langen Zeit habe ich von vielen Seiten große Unterstützung erfahren. Ich möchte mich bei allen, die zum Gelingen des Projekts beigetragen haben, bedanken.

Mein erster Dank gilt nicht, wie es üblich ist, meinem Doktorvater, sondern Prof. Klaus Militzer (†). Er hat es verstanden, mich aus einer beabsichtigten Promotion im Fach Kunstgeschichte für das Thema des Deutschen Ordens und der Katharinenkommende in Köln zu begeistern und zu einem Wechsel zu motivieren. Mit großer Geduld hat er meine ersten paläographischen Bemühungen begleitet und korrigiert und mich stets mit Rat und Tat im Fortkommen unterstützt. Ihm verdanke ich einen großen Teil meiner diesbezüglichen Fachkompetenz.

Dann möchte ich mich bei Prof. Udo Arnold für die Übernahme der Betreuung der Arbeit bedanken. Das Thema war – abgesehen von der Unterstützung durch Prof. Militzer – lange Zeit unbetreut, da nach dem Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln am 3. März 2009 zunächst nicht absehbar war, ob eine Realisation möglich sein würde. Ohne Zögern hat Prof. Arnold diese Aufgabe übernommen, ohne mich zu kennen. Er kannte lediglich die Tatsache, dass ich durch die Mitarbeit im Regestenprojekt zum Bestand der Deutschordenskommende St. Katharinen in Köln mit dem Thema vertraut war. Diese Tatsache genügte ihm als Referenz. Er hat nie am Erfolg der Arbeit gezweifelt und mich immer wieder in meinem Vorhaben bekräftigt und mich in der Umsetzung nach allen Kräften gefördert.

In gleicher Weise geht mein Dank an Prof. Andrea Stieldorf, die sich ohne Kenntnis meiner Person zur Zweitbegutachtung der Dissertation lediglich auf Fürsprache von Prof. Arnold bereit erklärte und an Prof. Michael Rohrschneider sowie Prof. Manfred Groten, die das Prüfungsverfahren begleitet haben.

Prof. Peter Orth, Universität zu Köln, danke ich für das Zurechtrücken meiner anfangs recht kreativen Übersetzungen aus der lateinischen Sprache, die stete Bereitschaft, meine Fragen zu mir unverständlichen Passagen zu beantworten und für etliche Diskus-

sionen über Phänomene sowohl in paläographischer Hinsicht als auch in der lateinischen Sprache. Ohne seine Hilfe wäre ein großer Teil des Anhangs nicht möglich gewesen.

Für Fragestellungen in der Rechtsgeschichte stand mir Prof. Andreas Deutsch, Universität Heidelberg, einige Male zur Seite. Bei der Erarbeitung der kunsthistorischen Betrachtungen waren die Diskussionen mit Dr. Adam Stead, Museum Schnütgen Köln, äußerst hilfreich.

Den Mitarbeitern des Historischen Archivs der Stadt Köln, insbesondere Dr. Andreas Berger, Christine Feld, Dr. Max Plassmann und Björn Raffelsiefer, die meine Hauptansprechpartner waren, danke ich dafür, dass trotz des Einsturzes der Zugang zu den Archivalien soweit es ging möglich gemacht wurde.

Weiterhin danke ich den Mitarbeitern des Landesarchivs NRW in Duisburg, Abteilung Rheinland, dem Landeshauptarchiv in Koblenz, dem Deutschordenszentralarchiv in Wien, dem Stadtarchiv Leverkusen, dem Museum Schnütgen in Köln, dem Römisch-Germanischen Museum in Köln, dem Staatsarchiv Ludwigsburg, der Universitätsbibliothek Darmstadt und dem Pfarrarchiv Elsen für die Bereitstellung der Archivalien und Artefakte.

In den Foren auxilium-online.net, albertmartin.de/latein/forum, kreuzgang.org, ahnenforschung.net und office-loesung.de bekam ich in Diskussionen einige Male hilfreiche Anregungen für die weitere Vorgehensweise.

Bei Cornelia Schulte möchte ich mich für die vielen Diskussionen – nicht nur, aber auch über die zahlreichen Orte und deren Zuordnung – und nicht zuletzt für die mühevollen Aufgabe des Korrekturlesens bedanken.

Köln, im November 2022

Karin Jedner

1 Einleitung

Während des dritten Kreuzzuges wurde der Deutsche Orden im Jahre 1190 anlässlich der Belagerung von Akkon von Bremer und Lübecker Bürgern als Hospitalbruderschaft gegründet. 1198 wurde er nur wenige Jahre später zum geistlichen Ritterorden erhoben, die päpstliche Bestätigung durch Innozenz III. erfolgte am 19. Februar 1199. Damit trat der Deutsche Orden neben die bestehenden Ritterorden der Templer und der Johanniter.¹ Kurz darauf erhielt der Orden seine ersten Besitzungen im Heiligen Römischen Reich. Der älteste nachweisbare Besitz im Reich beruhte auf einer Schenkung des Erzbischofs von Magdeburg aus dem Jahre 1200. Er übertrug dem Deutschen Orden in Halle a. d. Saale Land zum Bau eines Hospitals, welches den Grundstock für die spätere Ballei Thüringen bildete.² Schnell weitete der Bestand sich aus, die Schenkungen erstreckten sich auf das gesamte Reichsgebiet.³ Als erste Deutschordensniederlassung am Rhein gilt nach dem bisherigen Forschungsstand das Haus in Koblenz. Der Trierer Erzbischof Dietrich von Wied schenkte mit Zustimmung des Kapitels von St. Florin dem Deutschen Orden 1216 das in Koblenz neben der Kapitelskirche befindliche Hospital nebst seinen Einkünften und Liegenschaften.⁴ Nur ein Jahr später übertrug ein Priester namens Vro-

- 1 Marian T umler, *Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken mit einem Abriß der Geschichte des Ordens von 1400 bis zur neuesten Zeit*, Wien 1955, S. 25 und 28. Als Überblickswerke, die einen Einstieg in die Geschichte des Deutschen Ordens im Allgemeinen bieten, sind beispielhaft zu nennen Johannes Voigt, *Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland*, 2 Bde., Berlin 1857–59; Marian T umler/Udo Arnold, *Der Deutsche Orden. Von seinem Ursprung bis zur Gegenwart*, Bad Münstereifel ⁵1992; Hartmut Boockmann, *Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte*, München ⁵2012; Klaus Militzer, *Die Geschichte des Deutschen Ordens*, Stuttgart ²2012; Jürgen Sarnowsky, *Der Deutsche Orden*, München ²2012.
- 2 Klaus Militzer, *Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 16)*, Marburg ²1981, S. 71.
- 3 Ebd., S. 58, 94, 100 und 116–127: In kurzer Folge erhielt der Orden Besitzungen in Bozen (1202), Prag (1204), Troppau (1204), Reichenbach (1207) und in der späteren Ballei Franken.
- 4 *Codex diplomaticus Ordinis Sanctae Mariae Theutonicorum*. Urkundenbuch des Deutschen Ordens, insbesondere der Ballei Coblenz, 2 Bde., hg. v. Johann Heinrich Henes, Mainz 1845, 1861, hier Bd. I, S. 22–24 Nr. 22; Voigt, *Geschichte des DRO*, Bd. I, S. 65; T umler, S. 135.

win dem Deutschen Orden seinen Erbteil an Häusern im Kölner Schreinsbezirk⁵ Aairsbach.⁶ Die Niederlassung in Köln, die Deutschordenskommende St. Katharina nebst Oratorium, wurde jedoch nicht an diesem Ort errichtet, sondern zu einem Zeitpunkt, der im weiteren Verlauf noch zu diskutieren ist, im angrenzenden Schreinsbezirk St. Severin. Hans Limburg hielt 1969 in seiner Dissertation fest: „Da die Kölner Katharinenkommende trotz guter urkundlicher Überlieferung noch keine Bearbeitung erfahren hat, ist man für Köln noch auf die sporadischen und völlig unzureichenden Hinweise in der Lokalhistoriographie angewiesen.“⁷

An dieser Feststellung hat sich bis heute im Wesentlichen nichts geändert. Das mag einerseits an der Kleingliedrigkeit des Themas liegen. In der Deutschordensforschung besteht seit Jahrhunderten die Tendenz, die Untersuchungen eher auf größere Gebiete – zumindest im Umfang einer Ballei – und mit Bezug auf den Orden in Preußen und im Baltikum abzustellen. Andererseits war zur Katharinenkommende in den 1990er Jahren eine Dissertation angedacht. Wissenschaftler, die sich mit dem Balleiraum Koblenz beschäftigten, ließen die Kölner Kommende deshalb außer Acht oder berücksichtigten sie nur in geringem Umfang.⁸ Das geplante Promotionsvorhaben wurde nicht zum Abschluss gebracht.⁹

In der Vergangenheit wurde die Kölner Deutschordenskommende in der Forschung nur unzureichend gewürdigt. In den bisherigen Publikationen lag der Schwerpunkt der Erörterungen auf Balleiebene in der Hauptsache auf der Bedeutung für und in der Eingliederung in den Gesamtorden. In diesem Zusammenhang wurden einzelne Kommenden lediglich als Teil einer Einheit betrachtet. Die Frage, inwieweit eine Kommende neben ihrer Eingliederung in den Ordensverband als eigenständige (Wirtschafts)Einheit fungierte, wurde bislang nicht aufgearbeitet. Auswirkungen auf die Lokalhistorie wurden bisher, wenn überhaupt, nur am Rande untersucht.

5 In Köln wurde seit dem 12. Jahrhundert der Grundbesitz in sogenannten „Schreinsbüchern“ erfasst. Diese Bücher wurden in Truhen (Schreinen) aufbewahrt. Für jeden Schreinsbezirk wurden separate Bücher geführt.

6 HASTK Best. 101, A 290, fol. 14 r: *Notum, quod ... Vrowinus sacerdos cum se reddidit ordini Theutonicorum dedit et remisit domui Theutoni[corum] ...* [Hervorhebung K. J.].

7 Hans Limburg, Die Hochmeister des Deutschen Ordens und die Ballei Koblenz (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 8), Bonn 1969, S. 5.

8 Limburg, Hochmeister, S. 5, hat sich auf die bereits im Text zitierten „sporadischen und völlig unzureichenden Hinweise in der Lokalhistoriographie“ gestützt; Klaus van Eickels, Die Deutschordensballei Koblenz und ihre wirtschaftliche Entwicklung im Spätmittelalter (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 52), Marburg 1995, S. 6, hat die Kölner Katharinenkommende im Hinblick auf die zu erwartende Dissertation in seiner Arbeit weitgehend ausgeklammert.

9 Nach freundlicher Auskunft von Prof. Dr. Isenmann, Universität zu Köln, vom 19. Februar 2012 wollte einer seiner Absolventen dieses Thema bearbeiten, hat aber nach seinem Eintritt in den Schuldienst davon Abstand genommen.

Ein weiteres Hemmnis mag darin gelegen haben, dass die Quellen bis vor kurzem nicht erschlossen und publiziert waren. Dieser Umstand hat sich mit dem Erscheinen der Regesten zum Urkundenbestand des ehemaligen Kölner Kommendenarchivs und der Deutschordensurkunden im Landeshauptarchiv Koblenz erheblich gebessert. Obwohl diese Regesteneditionen für die vorliegende Studie in weiten Teilen noch nicht genutzt werden konnten, weil die einschlägigen Fakten schon vor dem Erscheinen der Werke erarbeitet wurden, werden sie künftige Forschungen erleichtern.¹⁰

Durch den Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln am 3. März 2009 ist der Zugang zu den dortigen Quellen immer noch erschwert bis unmöglich. Gleichwohl ist es mit dem erreichbaren Material realisierbar, eine Beurteilung zur ersten Ansiedlung des Deutschen Ordens in Köln sowie der Entwicklung und Konsolidierung des Kölner Deutschordenshauses vorzunehmen. Tatsächlich ist die Quellenlage, insbesondere hinsichtlich des Deutschordensbesitzes, so reichhaltig, dass zur effektiven Bearbeitung eine Eingrenzung auf den Zeitraum bis 1300 vorgenommen werden musste. Ein historisch belegbarer Zeitpunkt für die Eingrenzung des Zeitraums ist weder für 1300, jedoch auch nicht für einen zumindest in der Nähe dieses Datums liegenden Zeitpunkt vorhanden. Für die Erarbeitung der Ergebnisse wurden bereits über 35000 Schreinsbucheinträge gesichtet und für die Archivgeschichte über 15000 Aktenseiten ausgewertet. Bei den Schreinsbucheinträgen würde die Ausweitung des Zeitraums für jedes zusätzliche Jahr die Durchsicht und Auswertung weiterer 1000 Einträge bedeuten. Die Tendenz ist mit zunehmender Jahreszahl steigend, da ab dem 14. Jahrhundert die Schriftlichkeit von Rechtsgeschäften immer mehr an Bedeutung gewinnt. Eine sorgfältige Sichtung mit dem Ergebnis, wie es in der Anlage 12 präsentiert wird, würde unter den gegebenen Umständen im Historischen Archiv der Stadt Köln und aufgrund des teilweise sehr schlechten Zustands der Schreinsbücher und/oder des zur Verfügung stehenden Mikrofilmmaterials für jedes weitere Jahr mitunter Wochen dauern. Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen ist die Begrenzung auf die Zeit bis 1300 aufgrund der Materialfülle durchaus gerechtfertigt.

Für die Untersuchung einer einzelnen Kommende als Forschungsgegenstand muss man sich die Frage stellen, was eine Kommende kennzeichnet und was Kommendenforschung überhaupt ausmacht. Zudem ist zu klären, ab wann in Köln vom Bestand einer Kommende ausgegangen werden kann.

10 Die Urkunden der Deutschordenskommende St. Katharinen zu Köln. Regesten, Bd. 1, hg. v. Klaus Militzer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 78 = Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 16), Weimar 2016; Die Deutschordensurkunden des Landeshauptarchivs Koblenz, Balleien Koblenz und Lothringen. Regesten. (1174–1807), hg. v. Udo Arnold (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 76 = Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 14), Weimar 2016.

Nach Klärung der Frage des Kommendenstatus wird die Stellung der Forschungsrichtung in der bisherigen Deutschordensforschung und, um den lokalhistorischen Blick nicht zu verlieren, in Kölner Chroniken beleuchtet. Zunächst wird das Quellenmaterial vorgestellt, sodann eine Übersicht über die Tendenzen und Strömungen der bisherigen Deutschordensforschung und die Wahrnehmung der Kölner Katharinenkommende in Kölner Chroniken gegeben. Darauf aufbauend werden folgende Fragen beantwortet: Wie gliedert sich die Kommendenforschung in die Deutschordensforschung ein? Wie werden einzelne Kommenden in lokalhistorischen Publikationen wahrgenommen? Erfordert die Kommendenforschung eine andere Herangehensweise als ein weiter gefasstes Thema?

Entgegen der Tendenz in der Deutschordensforschung wird der Blick im Folgenden nicht auf die Eingliederung der Kommende in den Ordensverband gerichtet. Wirtschaftliche, rechtliche und politische Entwicklungen werden nicht vorrangig im Hinblick auf die Belange des Deutschen Ordens als Gesamtorden diskutiert. Vielmehr werden diese Entwicklungen primär im lokalhistorischen Zusammenhang erörtert. Dieser Ansatz wird wesentlich dadurch erschwert, dass der Orden sich immer selbst als Einheit angesehen hat. Trotzdem werden hier nicht die ordensinternen Rückwirkungen auf den Gesamtorden beurteilt. Im Vordergrund stehen die lokalhistorischen Ereignisse, die die Entwicklung dieser Kommende begleitet und mitunter bedingt haben, sowie die Auswirkungen für das unmittelbare Umfeld der Kölner Kommende. Damit leistet die Arbeit nicht nur einen Beitrag zur Geschichte der Ansiedlung und Ausbreitung des Deutschen Ordens in Köln. Es eröffnen sich darüber hinaus neue Aspekte zur Kölner Stadtgeschichte und der des Kölner Umlandes.

2 Methodische Grundsätze

Die verwendete methodische Vorgehensweise sollte dem Grunde nach eine Selbstverständlichkeit in wissenschaftlichen Veröffentlichungen darstellen. Sie wird dennoch explizit beschrieben, da im Laufe der Bearbeitung in herangezogenen Publikationen vielfach ein abweichender Umgang zu konstatieren war.

Als wichtigster Grundsatz für die gesamte Arbeit ist derjenige zu nennen, den Klaus Zechiel-Eckes, Professor für die Geschichte des Früh- und Hochmittelalters an der Universität zu Köln, in der akademischen Lehre vehement vertrat: *ad fontes*.¹¹ Erstaunlicherweise gibt es zahlreiche wissenschaftliche Erörterungen, die gänzlich ohne Zitation einer Originalquelle auskommen und somit einzig auf publiziertem Material beruhen. Es besteht darin die Gefahr des Forschungsstillstands, da immer derselbe Materialkorpus zugrunde gelegt wird. Wichtige Fakten, die nicht in den Editionen überliefert werden, und unveröffentlichte Quellen finden keine Berücksichtigung. Diese Einschränkung galt es zu vermeiden. Betrachtet man etwa die von Lacomblet im Band II des Urkundenbuchs für die Geschichte des Niederrheins abgedruckte Urkunde Nr. 661 und vergleicht den Text mit der Originalurkunde wird man feststellen, dass der wichtige Passus mit den Namen der Hiemannen nicht transkribiert wurde.¹² Diese Auslassung wurde von Lacomblet nicht kenntlich gemacht.

11 Gerhard Schmitz, Klaus Zechiel-Eckes, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 66, 2010, S. 639–648: Zechiel-Eckes wurde am 12. Mai 1959 in Pforzheim geboren und verstarb am 23. Februar 2010. Ihm verdanke ich das Interesse an Originalquellen und Handschriften. Häufig forderte er in Seminaren und Vorlesungen im Rahmen seiner Tätigkeit als Professor an der Universität Köln auf: *ad fontes*. Dieses Diktum habe ich zur Arbeitsdevise gemacht.

12 LAV NRW–R, AA 0345 (Kamp) Urkunde Nr. 184; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Cöln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meurs, Cleve und Mark, und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden, Bd. II, hg. v. Theodor Josef Lacomblet, Düsseldorf 1846, ND Aalen 1960, S. 389 Nr. 661: Zwischen *aliquatenus obligati* und *Acta sunt* fehlt der Einschub *Sciendum etiam quod eadem bona resignaverunt renunciantes iuri que in ipsis habere videbantur in iudicio omnes qui hoc de iure facere tenebantur* und hinter *coram hyemannis ipsius curtis* fehlt die komplette Namensnennung *Marsilio videlicet, scoltheto, Jacobo de Rode, Goblione dicto Kempe, Henrico opilione, Henrico Gallico, Henrico dicto Gunneman et Goblione de Wilre, Henrico etiam dicto de Rudincstede et Egidio fratribus clericis consanguineis nostris, Henrico etiam et Arnolde in Owenheim et in Hukelhoven plebanis, Wilhelmo quoque de Ikendorpe, milite et mensone fidelibus nostris, et aliis quampluribus fidedignis*.

Ein unkritischer Umgang mit der Edition zieht unter Umständen Fehlinterpretationen nach sich.

Gleiches gilt für die Handhabung der Edition der Schreinsbucheinträge von Hans Planitz und Thea Buyken. Beispielsweise trifft man auf S. 279 unter den Einträgen zum Schreinsbuch 16 (Martin Emundi) unter Nr. 1095 auf einen Eintrag, der mit *Notum sit* beginnt.¹³ Dieses *notum sit* zeigt in der Regel den Beginn eines neuen Sachverhaltes an. Dazugehörige Folgeinträge werden mit einem *item* begonnen.¹⁴ Dem Eintrag Nr. 1095 schließen sich bei Planitz/Buyken zwei mit *item* beginnende Einträge (Nr. 1096 und 1097) an. Zwischen dem Eintrag, der mit *notum sit* beginnt, stehen im Originaltext jedoch noch zwei weitere Einträge, die ebenfalls mit *notum sit* anfangen.¹⁵ In dem zweiten Eintrag, der im Original direkt vor dem bei Planitz/Buyken abgedruckten Eintrag Nr. 1096 steht, geht es tatsächlich um die Christina, die bei Planitz/Buyken auftaucht (*prefata Cristina*). Ohne Einsicht des Originaltextes sind Interpretationsirrtümer somit nicht ausgeschlossen.

Durch die konsequente Überprüfung der Originaltexte traten auch Fehler in von mir selbst erstellten Regesten zutage. So wird im Regestenwerk zu den Urkunden der Deutschordenskommende St. Katharinen im Regest Nr. 120 als Ort „Berge under Sudecke“ identifiziert. Im Originaltext ist dementsgegen *Berge under Nidecke* zu lesen, er betrifft somit den heutigen Stadtteil Berg des zu Nideggen gehörigen Ortes Berg-Thuir.¹⁶

In den wenigsten Editionen werden die Rückvermerke auf Urkunden publiziert, die durchaus relevante Informationen enthalten können. Johann Heinrich Hennes las im Text der Urkunde HASTK Best. 234, U 1/66 als Ort „Stuthe“.¹⁷ Im von Klaus Militzer herausgegebenen Regestenwerk wurde dieser Irrtum korrigiert: Im Original der Urkunde ist eindeutig die Lesart *Nuthe* zu ersehen. Das belegt zum einen ein Vergleich mit dem Wort *Nos* in Zeile 13 der Urkunde. Darüber hinaus enthält die Urkunde zweifelsfrei einen Rückvermerk *de bonis de Nûte*, was die letzten Bedenken an der Lesung beseitigt.¹⁸

Aus diesen Gründen wurden für die vorliegende Abhandlung soweit wie möglich die Originalquellen eingesehen. Nicht publizierte Quellen werden vielfach im An-

13 Die Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, hg. v. Hans Planitz/Thea Buyken, Weimar 1937; HASTK Best. 101, A 16, fol. 24 v – 337.

14 Es gibt Ausnahmen, zum Beispiel im Schöffenschrein, HASTK Best. 101, A 450, fol. 20 v – 27, dort lässt sich kein Voreintrag feststellen, auf den sich das *item* bezieht.

15 HASTK Best. 101, A 16, fol. 24 v – 338 und 339.

16 HASTK Best. 234, U 3/154 Transfix, U 1/104 Insert 1; Urkunden St. Katharinen, Bd. I, S. 108f. Nr. 119 und 120.

17 Codex diplomaticus Theutonicorum, Bd. II, S. 185f. Nr. 213.

18 Urkunden St. Katharinen, Bd. I, S. 79f. Nr. 74; HASTK Best. 234, U 1/66. Für Urkunden, für die im Regestenwerk kein Druck verzeichnet ist, werden die Transkripte in Anlage 13 zur Verfügung gestellt. Die Urkunden des HASTK sind in weiten Teilen im Digitalen Historischen Archiv der Stadt Köln einsehbar: <http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/> [letztmalig aufgerufen 1. März 2020].

hang als Transkript zur Verfügung gestellt, was den Zugang zu den Originalen erleichtern, jedoch nicht ersparen sollte. Da sich insbesondere in der Anlage 12 der Regestentext mit der Auflösung der Straßennamen erst aus dem Zusammenhang der Angaben von Keussen¹⁹ und dem Quellentext ergeben, werden die Regesten – aus Gründen der Vereinheitlichung auch in den anderen Anlagen – grundsätzlich nachgestellt.²⁰ Darüber hinaus soll sich hierin die konsequente Fortführung des Prinzips *ad fontes* und der sich daraus ergebenden Wertigkeit des Arbeitsmaterials widerspiegeln: Original – Transkript – Regest.

Es verstand sich von selbst, dass sich die Fragestellungen aus dem Materialkorpus und den entsprechenden Zugangsmöglichkeiten entwickeln mussten. Einige Fragen, die sich im Laufe der Bearbeitung des Forschungsgegenstandes ergaben, mussten mit der Feststellung „das gibt das Material nicht her“ vernachlässigt werden.

Weiterhin sollten die Arbeitsergebnisse nicht von den Grenzen des eigenen Fachgebiets abhängig sein. Der Ruf nach interdisziplinärer Forschung wird immer lauter – zahlreiche interdisziplinäre Tagungen belegen diese Tatsache. Im Gegensatz dazu betreffen die Niederschriften in der Regel nur das eigene Fachgebiet, eine Zusammenführung der Erkenntnisse verschiedener Disziplinen wird bestenfalls in einem Tagungsband realisiert, nicht hingegen in einem einzelnen Beitrag. Das wird häufig damit begründet, für andere Gebiete nicht kompetent zu sein. Die methodische Arbeit in verschiedenen historischen wissenschaftlichen Disziplinen unterscheidet sich grundsätzlich nicht wesentlich. Zwar ist der Arbeitsaufwand für die Einarbeitung in ein fachfremdes Gebiet höher als im eigenen Fachgegenstand, da bisweilen erst Grundlagen geschaffen werden müssen. Fundiertere, besser begründete Ergebnisse sollten diesen Mehraufwand nichtsdestotrotz rechtfertigen. Deshalb wurde versucht, fachfremde Aspekte in die Gesamtbewertung der Hintergründe einfließen zu lassen.

Grundsätzlich wurden, falls es erforderlich schien, Begrifflichkeiten geklärt (Kommende, Patronat usw.) und die Verwendung derselben kritisch hinterfragt, um eine einheitliche Terminologie zu erreichen.

Insgesamt stand als Fragestellung im Großen und Ganzen nicht nur das Was, sondern daneben immer das Warum im Vordergrund. Dieses Warum war nicht immer in historischen Ereignissen begründet. Das machte es erforderlich, an einigen Stellen der Ausführungen vom eigentlichen Thema abzuweichen. Unter anderem waren in weiten Teilen Entscheidungen und Verhaltensmuster des Deutschen Ordens und seiner Verhandlungspartner durch gesetzliche Grundlagen bestimmt oder eingegrenzt. In einigen Fällen mussten daher juristische Formalien erschlossen und berücksichtigt werden. Genauso waren kirchenrechtliche Gesichtspunkte zu erarbei-

19 Hermann Keussen, *Topographie der Stadt Köln im Mittelalter* (Preisschriften der Mevissen-Stiftung II), 3 Bde., Köln 1910/1918, ND Düsseldorf 1986.

20 Vergl. auch die Anmerkungen zu den Transkripten in Anlage 12.

ten und trugen maßgeblich zur Aufklärung der Gründungsgeschichte bei. Diese Vorgehensweise sollte zu einem vertieften Verständnis des Warums führen und die Schlüssigkeit der Aussagen (zum Beispiel, welche Art von Schriftstücken vorliegt) begründen. Im besonderen Maße waren die lokalhistorischen Umwälzungen in der Zeit der Ordensansiedlung sowohl in Köln als auch im Kölner Umland zu verfolgen. Hier spielte nicht immer die große Weltpolitik eine Rolle, sondern insbesondere die lokalen Umstände, die im Einzugsbereich der Kölner Katharinenkommende weitgehend den Territorialstreitigkeiten zwischen dem Kölner Erzbischof und den Herrschaftshäusern entsprangen.

Die Beurteilung des ehemaligen Kirchenbaus von St. Katharina erforderte eine intensive Beschäftigung mit der Baugeschichte und den Gepflogenheiten der romanischen (und gotischen) Entwicklungen im kunsthistorischen Kontext.

Es stellte sich heraus, dass der gewählte Blickwinkel in Richtung Einbindung des Deutschen Ordens in die lokalhistorische Forschung und die Betrachtung einer einzelnen Kommende relativ losgelöst vom Gesamtorden eine sehr mühselige, kleinteilige Forschungsarbeit verlangte. Häufig gab ein kleiner Fingerzeig in den Originalquellen den Impuls zur Lösung des Forschungsproblems oder das Hinzuziehen älterer Publikationen. So stammte der Hinweis auf Masenius aus einer Abhandlung aus dem Jahre 1815.²¹ Ferner deckte die Kontrolle von Referenzen an einigen Stellen interpretatorische Irrtümer in der bisherigen Forschung auf.

Es war das Ziel, den Text so verständlich zu verfassen, dass auf weitschweifige Erläuterungen in den Fußnoten möglichst verzichtet werden konnte. Im Gegenzug wurde auf umfassende Angabe von Belegstellen Wert gelegt. Im Hinblick auf den interdisziplinären Ansatz wurden Formulierungen wie „aufgrund formeller Merkmale“, „aufgrund stilistischer Merkmale“, „aufgrund der Formensprache“, „nach den damaligen Gepflogenheiten“ oder „wie bekannt ist“ vermieden. Vielmehr wurden die Merkmale explizit aufgeführt und beschrieben. Der Text soll damit nicht nur Fachkreisen, sondern gleichermaßen angrenzenden Disziplinen und interessierten Laien leicht zugänglich gemacht werden und die interdisziplinäre Verwertbarkeit der Arbeit erhöhen.

21 Wilhelm Arnold Günther, Topographische Geschichte der Stadt Coblenz von ihrem Entstehen bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts, Coblenz 1815, S. 29f.; vergl. hierzu Kapitel 4.3.

3 Quellen- und Literaturlage

3.1 Zur Quellenlage

Die urkundliche Überlieferung für die Kölner Katharinenkommende ist recht gut. Allerdings ist beziehungsweise war ein Großteil der Quellen nicht publiziert und musste daher vor Ort erschlossen werden. Insbesondere im Historischen Archiv der Stadt Köln war die Auswertung infolge des Archiveinsturzes am 3. März 2009 teilweise gar nicht, teilweise nur mit Mikrofilmen von nicht besonders guter Qualität möglich. Die Sichtung im Landeshauptarchiv in Koblenz wurde durch die vorgeschriebene Nutzung von Mikrofilmen erheblich erschwert. Originale wurden dort nur in Ausnahmefällen vorgelegt.

Für die Zeit bis 1300 ist das Material überwiegend im Historischen Archiv der Stadt Köln zu suchen, insbesondere im Urkunden- und Aktenbestand der ehemaligen Kommende.²² Viele Urkunden des Kölner Deutschordenshauses sind außerdem in einem Kopiar aus dem 15. Jahrhundert im Pfarrarchiv in Elsen verzeichnet, von denen einige wenige Urkunden über den Kölner Bestand hinaus gehen.²³ Weitere Ansatzpunkte resultieren überdies aus anderen Verzeichnungseinheiten des Historischen Archivs der Stadt Köln wie denen des Haupturkundenarchivs, anderer geistlicher Institutionen (wie Domstift und St. Severin) und der Geistlichen Abteilung.²⁴ Zu den Besitzverhältnissen geben die Schreinskarten und -bücher recht ausgiebig Auskunft.²⁵

Ein großer Teil der Schreinskarten wurde von Robert Hoeniger ediert, zum Zeitpunkt der Herausgabe lagen ihm jedoch nicht alle heute im Kölner Stadtarchiv la-

22 HASTK Best. 234 (St. Katharina – Deutscher Orden); vergl. Urkunden St. Katharinen, an dem Regestenwerk hat die Verfasserin maßgeblich mitgewirkt.

23 PfA Elsen Nr. 725 (Transkripte in Anlage 18).

24 HASTK Best. 1 (Haupturkundenarchiv), Best. 210 (Domstift), Best. 264 (St. Severin), Best. 295 (Geistliche Abteilung).

25 HASTK Best. 100 (Schreinskarten), Best. 101 (Schreinsbücher), Best. 103 (Sondergemeinde Kolumba).

gernden Schreinskarten vor.²⁶ Hilfreich bei der Erschließung der Schreinsbücher waren über die Publikation von Planitz und Buyken hinaus die von ihnen angefertigten Transkripte, die nicht in ihrer Edition „Die Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts“ verwendet wurden und die heute im Historischen Archiv der Universität zu Köln aufbewahrt werden.²⁷ Da ihr Forschungsschwerpunkt auf der (zivilrechtlichen) Rechtsgeschichte lag, haben die Autoren wenige Einträge transkribiert, die sich auf geistliche Institutionen beziehen.

Für die Besitzgeschichte der Katharinenkommende bis 1300 befinden sich vereinzelt Dokumente im Landeshauptarchiv in Koblenz, insbesondere im Bestand 55 A 2 (Ballei Koblenz). Für die Erarbeitung der Geschichte des ehemaligen Kommendenarchivs waren aus diesem Archiv darüber hinaus andere Bestände hinzuzuziehen.²⁸

Die Archivalien des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland, in Duisburg konnten zur Aufklärung der Geschichte des Kommendenarchivs der Kölner Deutschordensniederlassung beitragen.²⁹ Die Unterlagen der ebenfalls in diesem Archiv lagernden Mergentheimer Abgabe zur Katharinenkommende betreffen Vorgänge ab dem 16. Jahrhundert, die nicht in den hier gewählten Zeitraum bis 1300 fallen.³⁰

Auch das Deutschordenszentralarchiv in Wien wurde herangezogen, doch für Sachverhalte vor 1300 ist in diesem Archiv kaum Material zu finden, das sich auf die Katharinenkommende bezieht. Es war aber hilfreich für die Rekonstruktion des Schicksals des Kölner Kommendenarchivs. Im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin lagert so gut wie kein für die Fragestellung verwertbares Material.

Die Schriftstücke, die im Original eingesehen wurden, werden mit der entsprechenden Archivfundstelle zitiert. Für die Urkunden des Bestands 234 (St. Katharina – Deutscher Orden) des Historischen Archivs der Stadt Köln,³¹ des Bestands 55 A 2 (Urkunden der Ballei Koblenz) des Landeshauptarchivs in Koblenz³² und für die Urkunden aus dem Deutschordenszentralarchiv in Wien werden die Fundstellen der einschlägigen Regestenwerke angegeben, in denen sich jeweils weitere Druck- und Regestenhinweise finden.³³

26 Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts. Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Köln, 2 Bde., hg. v. Robert H o e n i g e r (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 1 und 2), Bonn 1888–1894.

27 Kölner Schreinsbücher; HAUnIK, Zugang 770.

28 Insbesondere mehrere Akten der Bestände LHA Ko Best. 55 A 1 und 403.

29 LAV NRW–R, BR 0002 (Oberpräsidium Köln) Nr. 434; AA 0633 (Roerdepartement) Nr. 479, BR 2094 (Dienstakten) Nr. 58 und 61.

30 LAV NRW–R, AA 0415 und 0416 (Mergentheim DO, Stuttgarter Abgabe VIII) Urkunden und Akten.

31 Urkunden St. Katharinen.

32 Deutschordensurkunden Koblenz.

33 Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien. Regesten, nach dem Manuskript von Marian Tumler hg. v. Udo A r n o l d, Teilband I: 1122–Januar 1313 (Quellen und Studien zur

3.2 Zur Geschichte des ehemaligen Archivs der Katharinenkommende³⁴

Über die Geschichte des ehemaligen Kommendenarchivs ist bisher wenig bekannt. Außer van Eickels beschäftigte sich nur noch Militzer in über eine kurze Anmerkung hinausgehenden Ausführungen mit der Geschichte des Kommendenarchivs. In seinen Vorbemerkungen zum Regestenwerk der Katharinenurkunden gibt letzterer einen „Abriss zur Geschichte der Urkunden“.³⁵

3.2.1 Das Kommendenarchiv bis zur Zeit der französischen Besetzung Kölns

Klaus van Eickels traf hinsichtlich der Archivgeschichte der Kölner Kommende unter Berufung auf Karl Heinrich Lampe die Aussage, „die Urkunden und wichtigsten Akten der rheinischen Kommenden“ seien „zur Sicherung in das deutschmeisterliche Archiv nach Mergentheim gebracht“ worden.³⁶ Das lässt sich für das Archivgut der Katharinenkommende widerlegen, in der Folge sind somit die von van Eickels im Weiteren getroffenen Feststellungen nicht zutreffend.

In dem Aufsatz von Lampe geht es um die Auflösung des Deutschordenshauptarchivs in Mergentheim. Bis 1525 war dieses als Archiv des Deutschmeisters auf der Burg Horneck untergebracht, wurde aber in diesem Jahr fast vollständig vernichtet.³⁷ Lampe vermutete, dass das Archiv der Kommende Mergentheim die Grundlage für den Neuaufbau des Hauptarchivs war. Gleichzeitig schilderte er, dass die sonstigen im Mergentheimer Archiv später vorhandenen vorreformatorischen Urkunden sämtlich aus Ballei- oder Kommendenarchiven stammten. Um das Archiv zu vervollständigen, versuchten „die Deutschmeister ... alle Urkunden der einzelnen Balleien und Häuser im Original oder beglaubigter Abschrift für das Hauptarchiv zu erhalten, sowie Verzeichnisse über den Bestand an Archivalien.“ Als Referenz hierfür gibt Lampe mehrere Großkapitelbeschlüsse an, deren Texte in seinem Anhang abgedruckt sind.³⁸ Um

Geschichte des Deutschen Ordens 60/I = Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 11/I), Marburg 2006.

34 Zur leichteren Orientierung sind die Stationen, die das Kommendenarchiv im Laufe der Jahrhunderte durchlaufen hat, in Anlage 3 grafisch abgebildet.

35 Eickels, S. 8–12; Urkunden St. Katharinen, Bd. I, S. 4–7.

36 Eickels, S. 9, mit Bezug auf Karl Heinrich Lampe, Die Auflösung des Deutschordenshauptarchivs zu Mergentheim, in: Archivalische Zeitschrift 57, 1961, S. 66–130, hier S. 66–73 und 110f.

37 Lampe, S. 66f.; Alois Seiler, Horneck – Mergentheim – Ludwigsburg. Zur Überlieferungsgeschichte der Archive des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland, in: Horneck, Königsberg und Mergentheim. Zu Quellen und Ereignissen in Preussen und im Reich vom 13. bis 19. Jahrhundert, hg. v. Udo Arnold (Schriftenreihe Nordost-Archiv 19 = Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung 1), Lüneburg 1980, S. 53–102, hier S. 56.

38 Lampe, S. 68.

die Urkunden des Deutschen Ordens zu sichern, wurde in einem Großkapitel 1791 beschlossen, dass einerseits die Originalurkunden der Kommendenarchive an die Balleiarchive zu übergeben und durch Kopien zu ersetzen sind. Andererseits sollten zwischen dem Hauptarchiv und den Balleiarchiven die Repertorien und Abschriften ausgetauscht werden. Die Originale verblieben nach dem Großkapitelbeschluss aber in den ursprünglichen Archiven, also entweder im Hauptarchiv oder in den Balleiarchiven, je nachdem, wo das Original lag.³⁹ Hier ist also lediglich von einem Austausch von Kopien und Repertorien zwischen dem Hauptarchiv und den Balleiarchiven die Rede, keinesfalls davon, dass die Originale in das Hauptarchiv gebracht werden sollten. Bei einer Erneuerung des Großkapitelbeschlusses von 1791 im August 1805 heißt es in § 26: *Solle nach Maasgabe des im Jahre 1791 genommenen großkapitularen Abschlusses die wechselseitige Ergänzung sowohl des hohen Ordens Hauptarchivs, als auch der Balley-Archiven ... in Vollzug gesetzt ... werden.*⁴⁰ Die Idee einer gegenseitigen Ergänzung des jeweiligen Archivmaterials des Hauptarchivs und der Balleiarchive wurde also noch einmal betont.

Anhand der Bestände, die in Koblenz lagerten, ist nachvollziehbar, dass das Balleiarchiv sich über den Wechsel des ständigen Wohnsitzes des Landkomturs nach Köln hinaus in Koblenz befand. Van Eickels belegte überzeugend, dass das Archiv der Kommende Koblenz zugleich als Archiv der Ballei Koblenz anzusehen war.⁴¹ Da das Kölner Kommendenarchiv kein Balleiarchiv war, wurden von dort keine Papiere an das Hauptarchiv in Mergentheim gesandt. Allerdings verschickte die Katharinenkommende kraft des Beschlusses von 1791 auch keine Unterlagen aus dem Archiv ins Koblenzer Balleiarchiv. Im Gegenteil! Bereits am 26. Dezember 1791 fragte Rentmeister Kilian aus Koblenz beim Landkomtur an, wie er sich angesichts der Bedrohung durch den Krieg mit den Franzosen hinsichtlich der Sicherung des Archivs zu verhalten habe. Er erhielt die Antwort, dass *die Commenden papieren, Gold, Silber, und dergleichen Sachen, auf Kosten der Commende in Verschläg eingegeben und nach gutdüncken des Herrn Rentmeisters an einen sicheren Orth* gebracht werden sollen.⁴² In dem Protokoll der Ballei Koblenz vom 14. Oktober 1792 zeigte der Rentmeister der Kommende Koblenz dem Landkomtur an, *daß er bei den von den Franzosen ins Reich gewagten Ausfällen, und dadurch aller Orten erregten Furcht und Schrecken das dazige Kommende Archiv und Silberwerk habe einpacken und nach Köln zur Landkommende transportiren lassen.* Der Landkomtur hieß diesen Entschluss in seinem Resolutum mit der Anmerkung gut: *Hätte er mit der zur Sicherheit des Archivs und Silberwerks getroffenen Vorkehrungen ganz wohl gethan.*⁴³

39 Ebd., S. 69.

40 Zitiert nach Lampe, S. 71 f. A.

41 Eickels, S. 8.

42 LHA Ko Best. 55 A 1 Nr. 262, S. 1–5.

43 LHA Ko Best. 55 A 1 Nr. 239, S. 28–30.

Tatsächlich wurden die Aufzeichnungen und das Silber von Koblenz nach Köln transportiert. Eine Woche nach dem Bericht des Koblenzer Rentmeisters wurde dem Herrn Hof- und Balleirathen v. Welter der Auftrag erteilt, mit Zuziehung des Herrn Rentmeisters Dechen alle Sorge zu tragen, daß die landkommthürliche Papiere sammt Archiv und den Ballie Kassä Geldern in Sicherheit gebracht würden.⁴⁴ Der Eingang der Dokumente und des Silbers noch im Jahre 1793 ist durch eine Notiz von März 1794 belegt, nach der von Köln noch zu berichten sei, Welche Briefschaften und Dokumente, wie auch Silberwerk und sonstige Effekten von der Kommende Koblenz im v. J. nach Köln geflüchtet worden.⁴⁵ Ein solcher Bericht ließ sich, vermutlich, weil die praktische Durchführung der Sicherungsmaßnahmen angesichts des bevorstehenden Einmarsches der Franzosen vorrangig war und ein Bericht nie erstellt wurde, nicht ermitteln.

Auch den Rentmeister Baader erreichte im Juli 1794 die Anweisung, mit Dokumenten, Briefschaften und vorrätigem Geld, Silber, Pretiosen und Weißzeug von Mecheln nach Köln zu flüchten; allem Anschein nach unterblieb dieser Transport jedoch.⁴⁶ Van Eickels hielt fest, dass die Urkunden der Mechelner Kommende während der Zeit der französischen Besetzung in den Kommendengebäuden verblieben und 1798 nach Brüssel verbracht wurden. Von dort, so van Eickels weiter, wurde der Bestand bei der Reorganisation der belgischen Archive 1896 nach Antwerpen abgegeben. Ein weiterer Teil des Kommendenarchivs sei 1794 durch einen Mechelner Bürger in Sicherheit gebracht worden, der die Unterlagen jedoch 1810 verbrannte.⁴⁷

In jedem Fall scheint Köln zu diesem Zeitpunkt noch als sicher gegolten zu haben. Es stellt sich die Frage nach dem weiteren Schicksal des Kölner Archivs. Der von Militzer beschriebene Weg hält einer Überprüfung anhand der Quellen in keiner Weise stand: „Da die französische Verwaltung neues Recht gesetzt hatte, indem sie das alte hatte beseitigen lassen, verloren die Archivalien der Jahre vor 1794 weitgehend ihre rechtliche Relevanz. Zunächst blieben die beschlagnahmten Dokumente noch in Köln, wurden aber spätestens in der preußischen Zeit in das neu geschaffene Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf überführt.“⁴⁸ Der tatsächlich vom Archiv der Katharinenkommende zurückgelegte Weg kann nur vor dem Hintergrund der politischen Umbrüche im Rheinland nachvollzogen werden.

44 LHA Ko Best. 55 A 1 Nr. 239, S. 36 f.

45 LHA Ko Best. 55 A 1 Nr. 239, S. 389 und 395.

46 Johanna Meese, Die Ballei Koblenz unter ihren letzten Landkomturen. Untersuchungen zur Geschichte der Ballei von 1698 bis 1809, Diss. masch. verv. Köln 1958, S. 122; LHA Ko Best. 55 A 1 Nr. 240, S. 97 und 126.

47 Eickels, S. 12. Die Angaben zum Mechelner Archiv wurden nicht überprüft, da es in den obigen Ausführungen um die Geschichte des Kölner Kommendenarchivs geht.

48 Urkunden St. Katharinen, Bd. I, S. 5.